Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 7 (1952)
Heft: 3

Artikel: Emus im Zoo : Beobachtungen eines Tierpflegers
Autor: Leuthardt, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-653754

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Emus im Zoo

Beobachtungen eines Tierpflegers

Von W. Leuthardt, Basel

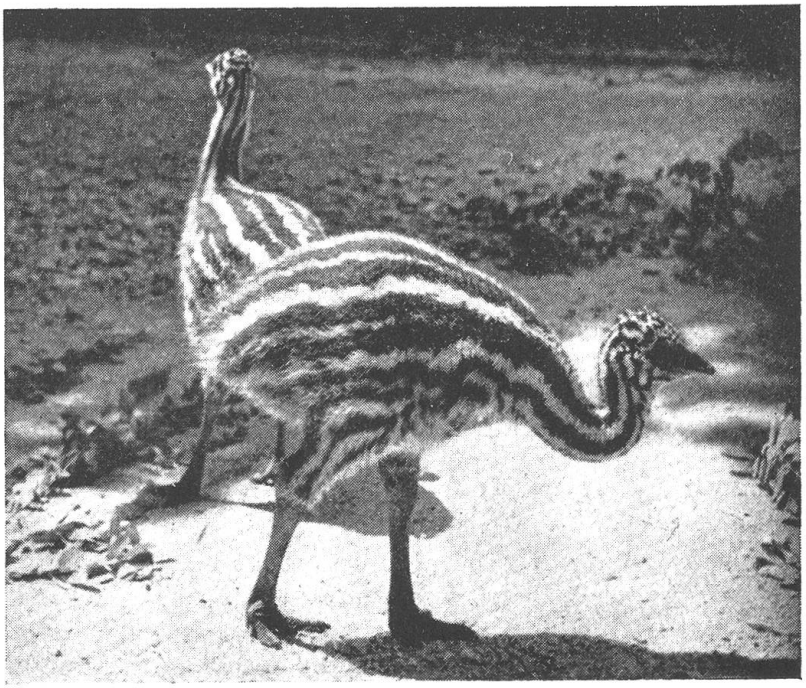
DK 598.532 : 591.56

Der Tierpfleger, der sich beruflich jahrelang mit einer Tierart beschäftigt, sieht und erlebt manches, was dem gelegentlichen Besucher eines zoologischen Gartens entgehen muß. Das Verhalten seiner Pflegebefohlenen variiert je nach Stimmung, nach Jahres- und Tageszeit derart, daß er immer wieder neue und interessante Einzelheiten beobachten kann. So ist z. B. der Anblick tanzender Emus keineswegs alltäglich. Aber als Pfleger dieser seltsamen Vögel konnte ich dem einzigartigen Vorgang schon öfters beiwohnen. Es sieht aus wie eine Entladung gestauter Energien. Die Vögel rennen im Gehege herum, schlagen mit den Flügeln und verbeugen sich gegenseitig voreinander wie zum Gruß. Sie verraten dabei ein Temperament, wie man es angesichts ihres sonst so ruhigen Gebarens gar nicht vermutet.

Eine ganze Kette von Überraschungen bereiteten mir „meine" Emus vom Dezember 1950 an. Bei meinem morgendlichen Kontrollgang vom 2. Dezember fand ich im Emustall ein schönes, glänzend dunkelgrünes Ei. Es hatte eine Länge von 15 cm und wog 600 g. Nach einem Unterbruch von 21 Tagen folgte das zweite und am 31. Dezember das dritte Ei. Von nun an wurden die Abstände immer kürzer und regelmäßiger; ich konnte im Jänner jeden dritten Tag ein neues Ei registrieren. Leider mußten wegen der im Februar einsetzenden Kälte die Eier in den Brutkasten gelegt werden. Damit war aber die Angelegenheit nicht zu Ende; die Henne begann im März wieder zu legen. Für die Eier interessierte sich der Hahn sehr. Stolz sah er aus, als hätte er sie selbst produziert, und häufig machte er sich am Gelege zu schaffen. Mit seinem Schnabel rückte er die Eier zurecht und bedeckte sie jedesmal sorgfältig mit Stroh, bevor er den Nistplatz verließ.

Vom 13. April bis zum 7. Juni 1951, dem Schlüpfdatum der Jungen, saß der Emuhahn ununterbrochen auf den Eiern. Während all diesen 55 Tagen nahm er weder Futter noch Wasser zu sich. Er war so besessen von seinem Bruttrieb, daß ich die Eier zur Kontrolle unter ihm wegziehen und wieder unterschieben konnte, ohne daß er aufstand oder sich im geringsten dagegen wehrte. Das Weibchen übernahm während dieser Zeit die Verteidigung des Nestes. In mehreren einschlägigen Büchern habe ich zwar gelesen, daß sich das Emuweibchen nach dem Legen der Eier in keiner Weise mehr um das Schicksal der Brut kümmere; dieser Auffassung widersprechen aber meine Beobachtungen mit aller Deutlichkeit. Ständig war die Henne in der Nähe des Nistplatzes und unbedenklich ging sie auf jeden los, der sich demselben nähern wollte. Bei jedem Dienstgang schlug sie wütend auf meinen Besen ein, den ich als Stoßfänger in jenen Wochen schätzen lernte.

Das Bild, das ich am Morgen des 7. Juni sah, als ich die Stalltür öffnete, bleibt mir unvergeßlich. Da stand der männliche Emu seit Wochen zum erstenmal wieder auf den Beinen, etwas unsicher noch und merklich schwankend;



Junge Emus im Basler Zoo
(Photo von O. Speidel)

zu seinen Füßen lagen fünf schöne grüne Eier und zwischen diesen schauten drei herzige Junge hervor. Ein Höhepunkt im Leben des Tierpflegers! Das sind Zuchterfolge immer; hier aber handelte es sich um die ersten Emukinder, die in Basel das Licht der Welt erblickten.

Am 8. Juni schlüpften noch zwei weitere Junge, die restlichen Eier waren leider unbefruchtet. Die Kücken nahmen in den ersten zwei Tagen nach dem Schlüpfen noch keine Nahrung an. Am 9. Juni liefen die erstgeschlüpften schon selbständig im Gehege herum, während ihre jüngeren Geschwister sich noch unter dem Gefieder des Vaters versteckten. Am folgenden Tag war dann die ganze Jungenschar auf den Beinen. Reizend sahen die Emukücken aus, mit den dunklen Längsstreifen über dem ganzen Körper gemahnten sie irgendwie an junge Wildschweine.

Nun begann ein neuer Abschnitt im Leben unserer Emufamilie, und dieser brachte für mich eine ganze Reihe von Überraschungen und neuen Rätseln mit sich. Der gute Emuvater muß nicht nur die Eier ausbrüten, sondern er hat auch die Jungen zu betreuen. Allerdings beschränkt sich diese väterliche Fürsorge darauf, die Nachkommenschaft vor Feinden und vor der Kälte der Nacht zu schützen. Ihre Nahrung müssen die Kücken von Anfang an selbst finden. Das bedeutet, daß dank einer angeborenen Anlage das Vorhandensein von Nahrung die Freßtätigkeit auslöst. Aber, wird man sich fragen, wie kann es möglich sein, daß ohne alle Erfahrung unter den unzähligen unfreßbaren Dingen gerade die seltenen freßbaren bemerkt und sinnvoll behandelt, nämlich gefressen werden? Meine bisherigen Beobachtungen lassen mich vermuten, daß vor allem die Bewegtheit kleiner Dinge das Fressen auslöst. Würmer und andere Kleintiere werden sofort aufgenommen, zugeworfenes Futter dagegen fast nur solange es sich bewegt. Weil herumliegendes Futter für die Kücken „reizlos" ist, muß man als Wärter alle Stunden die hungrigen Schnäbel stopfen, d. h. ihnen eine kleine Portion zuwerfen. Auch Blätter werden angenommen, aber sozusagen nur, wenn sie sich mit dem Schnabel abrupfen lassen. Zu genaueren Feststellungen hatte ich allerdings noch keine Gelegenheit. Sicher ist jedenfalls, daß der Emuhahn seine Jungen niemals zum Futter lockt, wie die Haushühner es tun, und daß er sie erst recht nicht füttert. Es scheint mir sogar, daß er überhaupt über keinerlei Locksignal für die Kücken verfügt. Er ist zwar eines kurzen dumpfen Lautes, fast möchte man es Grunzen nennen, fähig; aber eine Reaktion der Jungen auf diesen Laut konnte ich nie beobachten. Dagegen veranlaßt ein Piepsen der Jungen unweigerlich, daß der Vater gelaufen kommt. Man ist versucht zu glauben, er werde von seinen Kücken geführt, nicht aber diese von ihm. Immerhin scheint es mir, daß diese sich doch immer in begrenzter Entfernung vom Vater halten, und sicher verbringen sie in ihrer ersten Jugendzeit die Nacht unter dem Vater versteckt zu und später direkt an ihn angeschmiegt. Im übrigen aber beschränkt sich die Aufgabe des Hahns darauf, die Jungen zu beschützen bzw. das Territorium der Familie zusammen mit der Henne zu verteidigen.

Der Übergang vom Brüten zum Bewachen der Jungschar ließ eine auffällige Wandlung der Stimmung des Emuhahns erkennen; diese trat ein, als die erstgeschlüpften Jungen zwei Tage alt waren. Das sonst so gutmütige Tier, dem ich während des Brütens sogar die Eier wegnehmen konnte, ohne auf Widerstand zu stoßen, war nun gänzlich beherrscht von seiner Bereitschaft zu Angriffen auf jeden Eindringling. Er duldete selbst mich nicht mehr in seinem Gehege und sprang mich an, wenn ich es wagte, in die Nähe seiner Jungen zu kommen. Im Gegensatz zu den Zoobesuchern bekam ich seine Kampfbereitschaft auch zu merken, wenn ich mich außerhalb des Geheges befand und er meinetwegen auf das Gitter zuschoß. Interessant ist nun, daß er mich nicht am Gesicht oder an der Gestalt erkannte, sondern ausschließlich am blauen Arbeitsanzug. Trat ich nämlich in Zivilkleidern an sein Gehege, so beachtete er mich nicht anders als irgendeinen anderen Besucher, kam aber zufällig einer meiner Kollegen im blauen Arbeitskleid vorbei, so rannte er ebenfalls gegen das Gitter und ließ den Gegner nicht aus den Augen, bis er verschwunden war.

Man muß sich fragen, warum gerade der Wärter und Pfleger, demgegenüber sich die Emus sonst sehr zutraulich verhalten, nun so unerbittlich abgewiesen wird? Wissen die Emus durch Erfahrung, daß allein der „Blaugekleidete" als Eindringling in Frage kommt? Ist dessen Gestalt so vertraut, daß die Vögel ihn wie einen Artgenossen behandeln, nämlich aus der Nähe der Jungen vertreiben? Jedenfalls kann ich mich darüber hinwegtrösten, daß die Besucher so viel besser beim Emuhahn wegkommen als ich; diese werden gar nicht wie „Personen", sondern etwa wie Futterautomaten behandelt, von denen gelegentlich etwas Eßbares herunterfällt.